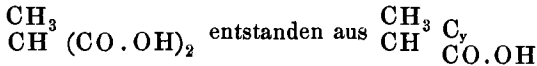


also die Zusammensetzung der Bernsteinsäure und ist nach ihrer Entstehungsweise Bicarbäthylidensäure:



Der Schmelzpunkt wurde bei 129° beobachtet, früher bei 130°, also im Mittel bei 129,5°.

Die Säure löst sich bei gewöhnlicher Temperatur in ungefähr 5 Theilen Wasser und giebt als Kalisalz keinen Niederschlag mit Eisenchlorid, wie bereits angegeben wurde.

Die Verschiedenheit von der Bernsteinsäure ist also sehr deutlich.

26. S. Marasse: Vorläufige Notiz über die Constitution des rheinischen Buchenholztheerkreosots.

Die bisher veröffentlichten Arbeiten über das Buchenholztheerkreosot haben gezeigt, daß das Guajacol und das Kreosot die Hauptbestandtheile desselben sind. Ersteres ist als saurer Methyläther des Brenzkatechins, letzteres als saurer Methyläther des nächsthöheren Homologen des Brenzkatechins zu betrachten. — Durch Einwirkung von Salzsäure und chloresurem Kali auf rheinisches Kreosot erhielt v. Gorup-Besanez *) Körper, welche sich ihren Eigenschaften und ihrer Zusammensetzung nach als Homologe des Trichlorchinons und des Tetrachlorchinons kennzeichnen. Der genannte Chemiker verneint auf das Bestimmteste das Vorkommen von Phenol und seinen Homologen in dem von ihm untersuchten rheinischen Kreosot, und so müßte man annehmen, daß die erwähnten Homologen des gechlorten Chinons aus dem Guajacol entstanden sind, eine Annahme, für welche die Theorie keine Erklärung geben konnte.

Berücksichtigt man nun, daß das durch oftmalige fractionirte Destillation gereinigte Kreosot bei der Elementaranalyse Zahlen giebt, die von den für Guajacol berechneten wesentlich abweichen, so liegt die Vermuthung nahe, daß in dem Kreosot neben dem Guajacol ein anderer Körper von demselben Siedepunkt vorhanden ist. Und in der That berechnen sich genau dieselben Zahlen, wie sie die Elementaranalyse gab, wenn man das Kreosot als ein Gemenge von gleichen Theilen Kresylalkohol (Siedp. 203°) und Guajacol (Siedp. 200°) betrachtet.

Meine in dem Laboratorium des Hrn. Professor Baeyer ausgeführten Untersuchungen haben nun auf verschiedene Weise die Existenz von Kresylalkohol im rheinischen Kreosot dargethan und geben so eine vollständig befriedigende Erklärung für das Entstehen der gechlorten Chinone mit sieben Atomen Kohlenstoff aus demselben.

*) Ann. Chem. Pharm. CXLIII, S. 129.

Leitet man Kreosotdampf über erhitzten Zinkstaub, so erhält man eine Flüssigkeit, welche sich durch fractionirte Destillation in zwei Bestandtheile zerlegen läßt, die sich als Toluol und Anisol erweisen. Das Toluol kann aber nur durch die reducirende Wirkung des Zinkstaubes auf Kresylalkohol entstanden sein.

Wird Kreosot mit concentrirter Salzsäure auf 150⁰ erhitzt, so bilden sich: Chlormethyl, Brenzkatechin und Kresylalkohol.

Wird Kreosot der Einwirkung von schmelzendem Kalihydrat ausgesetzt, so bilden sich Brenzkatechin und Kresylalkohol.

Aus diesen Versuchen, denen ich noch andere hinzuzufügen mir vorbehalte, erhellt auf das deutlichste die Anwesenheit von Kresylalkohol im rheinischen Buchenholztheerkreosot; dafs derselbe noch nicht früher darin nachgewiesen wurde, erkläre ich mir aus dem eben erwähnten Umstande, dafs Guajacol und Kresylalkohol bei derselben Temperatur sieden, also durch fractionirte Destillation nicht von einander zu trennen sind.

27. A. W. Hofmann: Ueber das Menaphtylamin.

In einer der Gesellschaft am 10. Februar mitgetheilten Arbeit über die Menaphtoxylsäure und ihre Abkömmlinge *) heisst es gegen das Ende: „Noch muß ich schliesslich zweier Versuche gedenken, die mich mehrfach beschäftigt haben, ohne dafs ich bisher im Stande gewesen wäre, sie zum Abschlufs zu bringen. Sie betreffen die Darstellung des der Menaphtoxylsäure zugehörigen Aldehyds durch Destillation eines Menaphtoxalates mit einem ameisensauren Salze, und endlich die Ueberführung des Cyannaphtyls in das wasserstoffreichere Monamin der Menaphtanreihe. Ich habe kleine Mengen beider Verbindungen in der Hand gehabt, allein es erleiden so beträchtliche Quantitäten Materials anderweitige Umsetzungen, dafs ich bis jetzt weder den Aldehyd noch das Monamin habe charakterisiren können.“

Ich habe seitdem Gelegenheit gehabt, zu diesen Versuchen zurückzukehren, und bin zunächst so glücklich gewesen, durch eine kleine Modification der Darstellungsweise die Aminbase der Menaphtanreihe in gröfserer Menge zu erhalten.

Bekanntlich hat Hr. Mendius, nachdem er das merkwürdige Verhalten der Nitrile, noch 2 Wasserstoffmoleküle zu fixiren, entdeckt hatte, den Wasserstoff *in condicione nascendi* auch auf die Amide einwirken lassen, in der Hoffnung, den Sauerstoff derselben durch Wasserstoff zu ersetzen und auch auf diese Weise die primären Monamine zu erhalten. Diese Versuche haben indessen nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Angesichts der grofsen Schwierigkeit, mit

*) Diese Berichte S. 38.